

Kamera

Das Einzige, was du – neben deinen Augen und deinem Herzen – zum Fotografieren wirklich brauchst, ist eine Kamera. Wie schon gesagt: Es ist ein weit verbreiteter Irrglaube, dass eine teurere Kamera bessere Fotos macht. Wenn du schon eine Kamera hast, dann nutze einfach diese. Wenn du Geld ausgeben möchtest, um in der Fotografie weiterzukommen, dann stecke es lieber in besondere (Foto-)Reisen oder in andere Situationen, die dir spannende Motive bringen!

Die Fotos auf der folgenden Doppelseite sind der Beweis dafür, dass du mit jeder Art von Equipment ansprechende und beeindruckende Aufnahmen machen kannst. Wichtig ist lediglich, dass du die für die Situation und das Motiv passenden Kameraeinstellungen wählst, auf gute Lichtverhältnisse achtest und die Grundregeln der Bildgestaltung beachtest. Der Rest kommt von ganz allein – mit ein wenig Übung und Freude an der Sache.

Um tolle Fotos zu machen, Spaß an der Fotografie zu finden und viele Möglichkeiten zu haben, empfehlen wir dir für den Anfang vor allem drei Dinge, auf die du bei einer Kamera achten solltest:

1. Sie sollte manuelle Einstellungen erlauben.
2. Sie sollte das Fotografieren im RAW-Modus erlauben.
3. Die Objektive sollten sich wechseln lassen.



Schottische Highlands, fotografiert mit einer alten, günstigen Kamera Canon EOS 40D | Sigma 8–16 mm f/4.5–5.6 DC HSM bei 11 mm | 1/320 | f/11 | ISO 200 | 09:43 Uhr



Schottische Highlands, fotografiert mit einer neueren Profikamera Canon EOS 5D Mark III | Canon EF 24–105 mm f/4 L IS USM bei 55 mm | 1/500 | f/5.6 | ISO 200 | 09:21

Kameratypen

Die meisten Tipps dieses Buches lassen sich theoretisch auch mit einer Smartphonekamera umsetzen. Dennoch empfehlen wir dir, wie schon gesagt, eine Kamera, die du manuell einstellen und an der du das Objektiv wechseln kannst. Dadurch hast du alle Möglichkeiten, dein Bild nach deinen Wünschen selbst zu gestalten. Im Wesentlichen sind dies:

- Spiegelreflexkameras (DSLR)
- Spiegellose Systemkameras (DSLM)

Bezüglich der Bildqualität unterscheiden sich diese beiden Typen nicht. Der große Unterschied ist technischer Natur: Spiegelreflexkameras nutzen – wie der Name schon sagt – einen Spiegel, um ein Vorschaubild in den Sucher zu projizieren. Bei spiegellosen Kameras wird dieses Sucherbild elektronisch dargestellt. Auch der Autofokus funktioniert bei spiegellosen Kameras über digitale Bildsensoren. Eine DSLM ist also mehr „Computer“ als eine DSLR. Vor einigen Jahren hatte eine DSLM noch deutliche Nachteile gegenüber einer DSLR, diese sind mittlerweile aber ausgeglichen, sodass es irrelevant ist, für welches System du dich entscheidest.

Wichtig zu wissen ist, dass sich die Hersteller nach und nach von der DSLR-Technik abwenden, die Zukunft also klar bei spiegellosen Kameras liegt. Wenn du dir eine neue Ausrüstung zulegst, solltest du das im Hinterkopf behalten. Der Nachteil ist allerdings, dass DSLMs und insbesondere ihre Objektive aktuell noch teurer und auf dem Gebrauchtmart weniger verfügbar sind.

Während wir dieses Buch schreiben, fotografieren wir selbst noch mit Spiegelreflexkameras, sodass alle Fotos in diesem Buch mit diesen aufgenommen wurden. Wir selbst werden in den nächsten Monaten aber ebenfalls auf spiegellose Kameras umsteigen.

Sensorgößen

Der Sensor ist das „Herz“ deiner Kamera. Er ist ein kleiner Chip, der mithilfe vieler kleiner Sensoren das durch den Verschluss fallende Licht aufnimmt und in ein Bild umwandelt. Das Foto wird aus vielen einzelnen Bildpunkten (Pixeln) zusammengesetzt. Die Größe des Sensors unterscheidet sich von Kamera zu Kamera und spielt eine wichtige Rolle für die Fotografie. Er beeinflusst:

- die rechnerische Brennweite des Objektivs (Crop-Faktor),
- die Lichtempfindlichkeit,
- die Schärfentiefe und
- die Auflösung.

Grundsätzlich gilt: Je größer der Sensor, desto besser für die Fotos. Größere Sensoren benötigen aber viel Platz und dementsprechend größere und schwerere Kameragehäuse sowie bessere (und damit teurere) Objektive. Die Wahl der Sensorgröße erfordert also ein Abwägen zwischen Bildqualität auf der einen und Handlichkeit sowie Preis auf der anderen Seite.

Die klassische Sensorgröße ist das Kleinbildformat. Es wird bei Vollformatkameras verwendet, also den größeren, professionelleren Kameras (sowohl DSLR als auch DSLM). Die nächstkleinere Größe ist das APS-C-Format (ebenfalls sowohl DSLR als auch DSLM). Noch eine Stufe kleiner ist das MFT-Format. Beide Formate werden häufig bei Einsteiger- und semiprofessionellen Kameras genutzt.



Smartphonekameras und Kompaktkameras haben noch kleinere Sensoren. Gerade Erstere nutzen daher viel Computertechnologie, um diesen Umstand auszugleichen und ein Resultat zu erzeugen, das einem größeren Sensor nahekommt (z. B. künstliche Hintergrundunschärfe). Dafür berechnen sie mit teils komplizierten Techniken das fertige Bild. Dadurch ist ein Smartphonefoto mehr „künstliche Intelligenz“ und weniger „traditionelle Fotografie“. Dies führt dazu,